



Märchenhafte Welzensammler

Sie sind Schatzsucher und Verführungskünstler:
Frederik Mellak, Annemarie Pichler und RoseMarie
Popp erzählen Märchen und erschaffen dabei Welten.

VON SONJA SAURUGGER

Fortsetzung
auf Seite 10



Fortsetzung
von Seite 9

Es ist nicht dasselbe: eine Geschichte zu lesen, ganz still und für sich alleine, oder sie erzählt zu bekommen. Der Ausdruck im Gesicht des Erzählers, der Emotionen schenkt, der Klang seiner Stimme, der den Spannungsbogen entlangstreicht, das gemeinsame Lachen am Ende, das die Spannung bricht und mit dem auch eine Erkenntnis mitklingt – ja, ich hab's verstanden.

„Märchen sind Wegweiser“, sagt Frederik Mellak, und er muss wissen, wovon er spricht, schließlich ist er seit 1989 hauptberuflich Erzähler. Beim gemeinsamen Erzählen von Liebesmärchen kreuzten sich die Wege von Mellak und RoseMarie Popp, die selbst schon seit zwölf Jahren erzählt. Und als Annemarie Pichlers Weg sie in einen von Mellaks Kursen führte, wo er sie als Naturtalent entdeckte, hatte die gemeinsame Leidenschaft jene Dreierkonstellation geformt, die jetzt in Loders Backstube in Kumberg sitzt und das tut, was sie am besten kann: erzählen.

„Es ist alles dalogen, aber es ist die reine Wahrheit.“ So beginnt Mellak gerne seine Erzählabende, um seine Zuhörer darauf einzustimmen, wo die Märchen

„Kindern erzählt man Märchen, damit sie einschlafen – Erwachsenen, damit sie aufwachen.“

Frederik Mellak zitiert eine klassische Weisheit unter Märchenerzählern

wohnen: zwischen der Realität und dem Fantastischen nämlich. „Märchen erzählen mit Bildern aus der äußeren Welt Geschehnisse der inneren Welt“, versucht Mellak zu erklären, „und mit dieser Übersetzung tun sich viele schwer.“ Denn wir sind an Fakten gewöhnt, die die Nachrichten transportieren – Märchen werden da gerne in das Reich der Kinder abgeschoben.

Wenn Märchen verändern

Und doch, so bestätigen alle drei, passiert mit ihren erwachsenen Zuhörern etwas: „Wenn die Menschen eintauchen, dann fangen ihre Augen an zu leuchten. Sie haben ja eigentlich nichts erlebt, sind nur dagesessen und haben zugehört. Doch im Kopf und im Herzen sind sie hinterher verän-

RoseMarie Popp, Frederik Mellak und Annemarie Pichler (von links) touren als Erzähler durch steirische Gemeinden

GERNOT EDER (5)

dert.“ Wie das sein kann, vor allem in einer Welt, die geprägt ist von technologisierter Beschallung? Die drei nennen es die Verführungskunst des Erzählers: Welten zu erschaffen, in die man seine Zuhörer mitnimmt. „Wenn ich das Märchen in mir so lebendig habe wie in einem 3D-Film, dann kann ich von der Sonne erzählen und habe in mir das Weltall“, sagt Mellak.

Um zu so einem Weltenerzeuger zu werden, braucht es oft hartes Erarbeiten.

Denn zunächst gilt es, die alten Schätze zu heben. „Ich habe viele antiquarische Werke durchforschet“, sagt RoseMarie Popp, denn die mündliche Tradition, aus der die „kleine Märe“ ursprünglich stammt, die gibt es heute nicht mehr. Die Märchen zu finden, ist

das eine – sie verfügbar zu machen, der nächste Schritt. „Wir erzählen nur Geschichten, die ein Potenzial haben, sich im Jetzt zu entfalten“, sagt Mellak. So suchen sie nach dem Kern der Geschichte, den der Zuhörer in seine Lebenswirklichkeit übertragen kann – Märchen haben einen Bildungsauftrag.

Wie Leben gelingt

„Ich suche Märchen aus, die mich berühren und wo auch ich merke: Da steckt eine Botschaft dahinter, wie das Leben gut gelingen kann“, sagt Annemarie Pichler. Und wie kann das Erzählen gelingen? „Mit manchen Märchen gehe ich mehr als neun Monate schwanger“, sagt RoseMarie Popp und lacht. Denn da gebe es Märchen, die sie berühren, die sie



” Menschen
erinnern sich nach
Jahren an Märchen,
die ich erzählt habe.
Märchen
sind Seelen-
geschichten.“

Annemarie Pichler,
Märchenerzählerin

MÄRCHEN

so gerne erzählen würde – doch dann erzählt sie und „es ist nur fad“. Dann brauche es Zeit und plötzlich – ob beim Autofahren oder beim Waldspaziergang – sei er da, ihr eigener Zugang zur Geschichte. Und erst wenn sie das Märchen im „Gspür“ habe, könne sie es so erzählen, dass ihr die Zuhörer auch folgen in die märchenhaften Welten.

Diese Welten sind bei den dreien immer vom Dialekt gefärbt. „Hört man Geschichten in der Sprache, die man selbst spricht, hat das eine besondere Wirkung“, sagt Annemarie Pichler und lässt das Oststeirische, wohl absichtlich, durchblitzen. Und das Steirische passt so gut zu den Märchen, die auch steirische sind – aber mit der genau gleichen Botschaft auch im Orient

oder in Asien erzählt werden. Und warum? „Weil die Menschen dieselben Probleme bewegen“, sagt Popp, „egal, ob das ein russischer oder ein weststeirischer Bauer ist.“

Und so merke man auch, wie sich die Zuhörer in den Rollen wiederfinden – sei es die alte Frau, an deren Tür der Tod klopft, oder der eifersüchtige Ehemann – und wie die Geschichten berühren. „Leute sprechen mich auf Märchen an, die ich vor zwei Jahren erzählt habe, und können sich genau erinnern“, sagt sie. „Und wie viele Dinge liest man täglich, an die man sich nicht erinnert?“

Vielleicht ist er das, der große Unterschied zwischen dem Selbstlesen und dem Erzähltkommen.

Der Festtagsbraten

Vor gar langer Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat, wollte eine Frau einen Braten auf den Tisch bringen. Doch weder von Hahn noch von Henne, Gänsen oder Truthähnen am Hof mochte sie sich trennen. Was tun? Da fiel der Frau ein, es ist doch heute Markttag. Und sie machte sich auf den Weg. Auf dem Markt herrschte ein buntes Treiben. Um einen Stand hatte sich eine Menschentraube gebildet. Ein Mann pries einen schwarzen Vogel für fünfzig goldene Taler an. Die Frau trat an den Besitzer heran und fragte ihn, was in aller Welt es ausmache, dass das Federvieh so teuer sei. „Dieser Vogel kann sprechen“, sagte der Mann stolz. Die Frau vernahm die Worte, sann ein wenig nach und sprang nach Hause, um mit einem Truthahn unter dem Arm zurückzukehren. Laut rief sie: „Hundert Goldtaler für diesen Truthahn!“ Die Menschen strömten herbei, auch jener Mann. „Frau“, redete er sie an, „was ist denn Besonderes an deinem Truthahn, dass er doppelt so viel wert sein könnte wie mein sprechender Vogel?“

„Nun“, antwortete die Frau, „er kann zuhören.“